

Calwer Wochenblatt

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag & Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S. p. Zeile
im Bezirk, sonst 12 S.

Dienstag, den 24. Mai 1887.

Abonnementspreis halbjährlich 1 M. 80 S., durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M. 80 S., sonst in
ganz Württemberg 2 M. 70 S.

Amfliche Bekanntmachungen.

Calw.

Die Ortsvorsteher

werden beauftragt, den Gemeinde- und Stiftungspflegern den Erlaß des
Königl. Ministeriums des Innern vom 9. April d. J., betr. die Verpackung
der Nickelmünzen zu zwanzig Pfennig (Amtsblatt S. 196) zu eröffnen.
Den 21. Mai 1887. R. Oberamt.
Flazland.

Bekanntmachung.

Zum Gerichtsvollzieher der Gemeinde Teinach ist der in Calw
wohnhafte Gerichtsvollzieher Wochelt bestellt worden.
Calw, 21. Mai 1887. R. Amtsgericht.
Frommann.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Das Plenum des Reichstags beschäftigt sich in der abge-
laufenen Woche vornehmlich mit kleineren Vorlagen und überließ die Haupt-
thätigkeit seinen Kommissionen, von denen besonders die Branntwein-
steuerkommission mit Hochdruck arbeitet. Es ist somit die begründete
Aussicht vorhanden, daß das Plenum die erste Lesung des Gesetzes zu Anfang
dieser Woche vornehmen kann. Voraussichtlich wird der Reichstag dann
sofort in die Pfingstferien gehen, um in den ersten Tagen des Juni wieder
zusammen zu kommen. Bis dahin wird auch der Bundesrat die Zucker-
steuervorlage soweit gefördert haben, daß der Reichstag neben der Brannt-
weinsteuervorlage auch das Zuckersteuergesetz bis zur Mitte des nächsten Juni
unter Dach und Fach gebracht haben kann, um sich dann bis zum Herbst
zu vertagen.

Berlin, 21. Mai. (Branntwein-Commission) Die
Fabrikatsteuer für gewerbliche Brennereien mit Ausnahme der Preßhese
wurde auf 16 Pfg. pro Liter herabgesetzt. Für landwirtschaftliche Brennereien,
die täglich mehr als 10,000 Liter, jedoch nicht über 20,000 Liter bemaßen,
beträgt der Zuschlag zur Maischsteuer 2 Pf. pro Liter, von über 20,000
Liter an 4 Pf. pro Liter; für Sommerbrand wird ebenfalls Zuschlag be-
rechnet; für kleinere Kornbrennereien wurde eine Ermäßigung angenommen.
Der Zoll für Branntwein in Fässern mit Ausnahme von Liqueuren, soweit
derselbe 16 pCt. Alkoholgehalt nicht übersteigt, wurde auf 120 Mark pro
100 Kilo festgesetzt. Bei höherem Gehalt erfolgt ein entsprechender Zuschlag.
Für Liqueure und Branntwein in Flaschen wurde ein Zoll von 180 Mark
pro 100 Kilo festgesetzt.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Die einzige Frage, welche bei der neuen
Branntweinsteuer noch ernsthafte Schwierigkeiten bietet, ist die Nachsteuer
und damit zusammenhängend die Zeit der Einführung des neuen Gesetzes.
Daß der im Gesetz vorgesehene Zeitpunkt des 1. April 1888 unhaltbar sei,
wird von allen Seiten anerkannt, und daß auch die Nachsteuer in der Höhe,
wie sie vorgesehen ist, überall bei Händlern, Schänkern und Brennern manches
Müßliche hat, wird nicht bestritten. Man wird zwischen zwei Wegen zu
wählen haben: entweder das Gesetz schon am 1. September oder 15. Oktober
dieses Jahres einzuführen und auf die Nachsteuer zu verzichten, oder aber
das Gesetz am 1. September 1888 einzuführen und eine Nachbesteuerung
eintreten zu lassen. In letzterem Falle hätte man dann die Wahl, entweder
die Maischraumsteuer entsprechend der im Gesetz festzusetzenden Verbrauchsab-
gabe zu erhöhen, was bei 50 M. Verbrauchsabgabe das 3 1/2-fache sein würde,
oder aber den bei Einführung des Gesetzes vorhandenen Branntwein einer
Nachbesteuerung zu unterziehen. Noch andere schlagen vor, beides zu ver-
einigen; die Maischraumsteuer etwa zu verdoppeln und die Nachsteuer ent-
sprechend geringer, also etwa auf 30 M. festzusetzen. Wie man sich schließlich
entscheiden wird, ist noch ungewiß, aber daß auch hier bei dem an allen ent-
scheidenden Stellen herrschenden guten Willen sich der rechte Weg finden
werde, darf nicht bezweifelt werden.

Meß, 18. Mai. Eine soeben veröffentlichte Bestimmung des Bürger-
meisters von Meß schreibt allen Abteilungs- und Bureauvorstehern der Bürger-
meisterei, ebenso den Präsidenten der Wohltätigkeitsbureaus, der Sparkasse
und der Spitalverwaltung vor, daß in Zukunft alle Drucksachen, welche
sie veröffentlichen, in deutscher Sprache verfaßt sein müssen. Der

Korrespondent des „Frkf. Z.“ betrachtet mit Recht auch das Zirkulieren fran-
zösischer Geldmünzen als etwas, was die einheimische Bevölkerung fortwährend
unnötiger Weise an Frankreich erinnert. Man setze die Franken, halbe
Franken, Sous und Doppelsous außer Kurs, und es wird ihnen Niemand
eine Thräne nachweinen.

Frankreich.

Das bedeutsamste Ereignis der letzten Woche war sicherlich der Sturz
des französischen Ministeriums Goblet. Mit ihm ist das
27. Ministerium seit 1871 zu Fall gekommen, während die jetzige Kammer
schon das dritte auf dem Gewissen hat. Was nun? fragt man sich aller-
orten. Wird der radicale Pariser Deputierte Clemenceau, der bisher der
größte Widersacher des gestürzten Cabinets gewesen, die Hinterlassenschaft
Goblets antreten oder wird dessen Vorgänger, Herr de Freycinet, der Ab-
wechslung halber nun der Nachfolger desselben werden? Beide müßten bei
der Neubildung des Cabinets zunächst mit der Popularität des Kriegsministers
Boulanger rechnen, was dem ersteren nicht schwer fallen wird, dem letzteren
aber unmöglich ist. Ein Cabinet Clemenceau-Boulanger würde aber einen
deutsch-französischen Krieg in nächste Nähe rücken, ein Cabinet Freycinet-
Boulanger aber würde nur von kurzer Dauer sein. Boulanger fallen zu
lassen, wäre das Vernünftigste, allein im gegenwärtigen Augenblick ist in
Frankreich Niemand, der den Mut hätte, ein neues Cabinet ohne Boulanger
zu bilden. Darin liegt aber auch die Gefahr für Deutschland und wir wollen
hoffen, daß sich die schlimmste Möglichkeit, ein Cabinet Clemenceau-Boulanger,
nicht verwirklichen möge.

Paris, 21. Mai. Die Zeitungen enthalten eine Mitteilung des
Kriegsministeriums, in welcher es für unwahr bezeichnet wird,
daß von Seiten irgend eines Deputierten bei dem Kriegsminister Bou-
langer Schritte wegen Zurückziehung des Gesetzentwurfs über
Mobilisierung eines Armeekorps geschehen seien.

Rußland.

Petersburg, 21. Mai. Das Todesurteil wurde an den Nihilisten
Generaloff, Andrejuschkin, Ossipanoff, Schewyreff, Ujanoff am Freitag voll-
zogen. Noch immer finden im Zusammenhang mit dem Mordplane vom
13. März Verhaftungen statt. Erst dieser Tage wurde in Petersburg, wie
von dort der „Königsb. Ztg.“ berichtet wird, die 16jährige Tochter des ehe-
maligen Direktors des Konservatoriums, des bekannten Cellisten Dawidoff,
gefanglich eingezogen, weil es sich aus den bei den Vernehmungen des 13.
März vorgefundenen Papieren (deren Durchsicht erst jetzt vorgenommen wurde)
herausstellte, daß Fräulein Dawidoff (die noch das Gymnasium besucht) die
die Geliebte eines der zum Tode verurteilten Kaiserthroner gewesen und von
den verbrecherischen Plänen der Attentäter mehr oder weniger unterrichtet war.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 23. Mai. Am gestrigen Sonntag wurde in allen evang.
Kirchen des Landes ein Opfer für den Aufbau der Kirche in Weilderstadt
gesammelt. Damit steht die dortige Gemeinde auf einem Höhepunkt ihrer kirch-
lichen Hoffnungen. Es sind nun über 25 Jahre, so schreibt man dem „St. Anz.“,
daß sich in dem katholischen Städtchen allmählich eine Zahl Evangelischer sam-
melte, wie das bei der Lage von Weilderstadt inmitten einer völlig evangelischen
Bevölkerung natürlich war. Schon im Jahr 1869 war ihre Zahl auf 200,
im Jahr 1875 auf 410 gestiegen; jetzt sind es 450 Seelen. Nicht jedermann
ist imstande, es völlig nachzufühlen, wie herzlich eine solche Schar sich sehnt,
einen regelmäßigen Sonntagsgottesdienst und eine geordnete Seelsorge zu
gewinnen, wodurch allein auch ihre Achtung von Seiten der katholischen Mit-
bürger gehoben werden kann. Die freundliche Einräumung der katholischen
Hospitalkirche zu einem alle 14 Tage stattfindenden Gottesdienst konnte natür-
lich das Streben nach einer eigenen Kirche, Schule und Pfarrwohnung nicht
aufhalten; und so ist's nun eine wahre Freude, zu sehen, wie dieser evange-
lischen Gemeinde ihre Herzenswünsche rasch zur Erfüllung reifen. Ein schönes
Schulzimmer besitzen sie seit dem Dezember 1885 im Kreuzgang des früheren
Klosters und jetzigen Stadtschulgebäudes, wo ein tüchtiger junger Lehrer seine
47 Schüler mader heranbildet. In den nächsten Monaten wird das neuer-
stellte Brenzhaus, die Geburtsstätte unseres württembergischen Reformators,
als vorläufige Pfarrwohnung fertig gestellt und eingeweiht sein. Im Laufe
des Jahres wird, wie wir zuversichtlich hoffen, ein ständiger Pfarrverweser
dort eintreten. Und nun fehlt nur noch die Kirche. Zu dem hiesfür berech-
neten Aufwand von 60,000 M. sind vorerst 18,000 M. gesammelt; wir stünden
darnach offenbar noch ziemlich ferne von dem Ziel. Die Liebe der Glaubens-
genossen in Stadt und Land kann uns aber mit einem kräftigen Opfer am
nächsten Sonntag rasch zum Ziele führen. Es ist, wie uns bedünken will,

eine Ehrensache, in der Stadt, welche zwei so hervorragende Männer evangelischen Glaubens hervorgebracht hat, wie der Reformator Brenz und den Astronomen Kepler, den Evangelischen zu ihrer Kirche brüderlich zu helfen; und wir werfen darum die Frage unseres Karl Gerok in unser Land hinein:

Ist niemand, der zu schenken
Ein Scherlein übrig hat,
Herrn Brenz zum Andenken,
Zur Zierde Weilderstadt,
Und Gott dem Herrn zur Ehre,
Der durch der Sterne Licht
Wie durch der Bibel Lehre,
Zum Sohn des Staubes spricht?

Der Fischerverein Ulm verliert seinen eifrigen thätigen, verdienten Vorstand, Amtmann Wiß, infolge der Versetzung desselben zur Kreisregierung nach Ludwigsburg. Unter seiner Leitung ist die Ulmer Fischbrutanstalt in der kurzen Zeit ihres Bestehens zu einer der ersten in Deutschland geworden. Auch heuer sind, wie die „U. Schnellpost“ berichtet, wieder bedeutende Erfolge erzielt worden. Es wurden von der Fischbrutanstalt 200,000 Forelleneier verschickt, darunter 150,000 auf Rechnung der K. Zentralstelle, und während München und Augsburg, wie alle anderen Anstalten in Anbetracht der kalten Witterung und wiederholten Rückschläge mit Fischeneiern traurige Erfahrungen machten, hat die Ulmer Anstalt, dank sorgfältigster Pflege, heuer 30,000 Fischeneier gewonnen, von denen in laufender Woche die eine Hälfte einem Hrn. Schwan aus London, der Fischwasser in der Iller gepachtet, die andere dem Reg. Auditeur Zink in Würzburg zugestellt werden. Zum Nachfolger des Hrn. Wiß wurde Rechtsanwalt Dr. Schott gewählt.

Neustadt (im Schwarzwald), 21. Mai. Die Festfahrt zur Eröffnung der Höllenthalbahn, an welcher der Großherzog und sämtliche Prinzen, sowie die Minister teilnahmen, ging bei leidlichem Wetter von statten; am Titisee trat jedoch Schneegestöber ein. An allen Stationen fand ein enthusiastischer Empfang statt. Die an den Stationen versammelten Ortsbewohner in ihren Landestrachten, namentlich die festlich gekleideten Mädchen, nahmen sich sehr gut aus. Während der Fahrt boten sich sehr malerische Ausblicke dar, wovon derjenige in die Ravenna-Schlucht der großartigste war.

Hamburg, 20. Mai. Früh 7 Uhr fand in der Pulverfabrik Rottweil in Dänneburg bei Geeshacht eine Explosion der hydraulischen Presse statt. Zwei Arbeiter blieben tot, einer wurde verwundet.

Brüssel, 21. Mai. (Privattelegr. d. N. Tagbl.) Die Regierung entdeckte ein weitverzweigtes Komplott, wonach an einem bestimmten Tage alle Industrieetablissemments des Hennegau angezündet oder in die Luft gesprengt werden sollten.

Brüssel, 22. Mai. Gestern Abend hielten die hiesigen Arbeiter in der maison du peuple eine Versammlung ab zum Zweck der Beratung über allgemeine Arbeitseinstellung. Nach Schluß der Versammlung durchzog ein Haufen von etwa 600 Arbeitern die Straßen der Stadt, unter Absingen der Marseillaise und unter dem Rufe: „Es lebe die Amnestie und die allgemeine Arbeitseinstellung!“ Die Absicht des Arbeiterhaufens, bei dem K. Palast vorüberzuziehen, wurde durch die Polizei ohne jeden Zwischenfall verhindert.

Mentone, 20. Mai. Heute früh wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt, wodurch die Häuser erschüttert wurden. Die Einwohner flüchteten ins Freie.

Vermischtes.

Verkauf der französischen Krondiamanten. Aus Paris wird vom 20. berichtet: Der Verkauf der Krondiamanten gestaltete sich heute außerordentlich interessant. Ein Collier von 38 Perlen wurde für 74,300 Francs versteigert. Die berühmte Broche mit der großen Perle, wurde an einen Genfer Juwelier verhältnismäßig billig, für 176,000 Francs., etwa 38,000 Francs unter dem Schätzungswerte, verkauft. Die Sevigne-

Broche erzielte den Preis von 120,000 Francs. Der amerikanische Juwelier, der dieses Object ankaupte, erwarb auch eine ganze Gruppe von Gehängen um 811,000 Francs. Ein Diadem, ein Krönlein und andere Schmuckgegenstände, die eine weitere Gruppe bildeten, erreichten einen Preis von 383,500 Francs. Im Ganzen wurden heute 1,564,500 Francs. und bis zum heutigen Tage insgesamt 5,204,900 Francs. eingenommen.

— Zu dem bekannten Sprichwort: „Bei Pferdehandel und Rinderkauf thu' Augen oder Beutel auf!“ bringt die „Braunschweigische landwirtschaftliche Zeitung“ einen neuen Beitrag. Um Pferde los zu werden, welche die Fehler zu beißen und zu schlagen haben, bedienen sich geriebene Handelsleute folgender Kunstgriffe: Es wird vor der Probe dem Pferde Branntwein eingegossen, um es zu betäuben, weil dann die schlimmen Eigenschaften nicht hervortreten. Treten nach dem Verkauf die üblen Gewohnheiten alsbald wieder hervor, so entsteht natürlich ein Prozeß. Zeugen bekunden, daß sie bei der Probe nichts Verdächtiges bemerkt haben u. s. w. Verliert nun der Käufer schließlich den Prozeß, dann wird häufig ein zweiter Handel abgeschlossen und schon mancher Käufer ist durch solchen Handel um Haus und Hof gekommen. Auch Sachverständige können durch obigen Branntweinkniff getäuscht werden. Ein anderes Manöver ist, daß kurz vor der Probe in jedes Ohr des Pferdes eine Erbse geschoben wird. Beim Vorführen oder Traben des Pferdes springen die Erbsen in den Ohren des Pferdes hin und her. Durch diesen ungewöhnlichen Vorgang wird die Aufmerksamkeit des Pferdes von allem übrigen abgelenkt, es vergißt zu schlagen und zu beißen. Später schüttelt es so lange mit dem Kopfe, bis die Erbsen aus den Ohren entfernt sind, und nun führt es seine üblen Gewohnheiten wiederum aus und der Käufer ist geprellt. Diese beiden Manöver kommen beim Abschluß von Pferdeverkäufen so häufig vor, daß auf diese betrügerischen Handlungsweisen nicht genug aufmerksam gemacht werden kann. Vor allem daher beim Kauf eines Pferdes die Ohren auch nach Erbsen und das Maul desselben nach Branntweingeruch untersucht! Wenn dergleichen angetroffen wird, dann kein Kauf abgeschlossen, damit man vor oft großem Nachteile bewahrt bleibe.

— Papierne Ledertapeten. Die Japaner machen aus Papier sehr schöne lederartige Tapeten. Ein Berliner Kaufmann hat eine Sendung solcher Tapeten als Leder verzollt, weil er die Steuerbeamten nicht von der papiernen Natur dieser Sendung zu überzeugen vermochte.

Eine Comödie der Irrungen. Bisher galt es allgemein als selbstverständlich, daß, was eine brave deutsche Köchenfee ist, Niemand anders als einen Vaterlandsverteidiger als ihren Romeo ans Herz zu drücken und heimlich mit „Stullen“ zu versorgen pflegt. Daher darf es billiges Erstaunen erregen, wenn eine von der „alten Garde“ den Traditionen ihres Standes ungetreu wird. Diesen Hochverrat am Vaterlande hat sich aber wirklich eine Frankfurter Köchin, wie das „Int.-Blatt“ berichtet, zu Schulden kommen lassen. Sie warf ihre Augen auf einen schwarzgelockten Sohn jenes vielbesungenen Landes, allwo die Citronen und Orangen an den Bäumen billiger als beim Colonialwarenhändler zu haben sind, ungewarnt durch den ominösen Namen, „Don Giovanni“, den dieser gefährliche „Bildhauer“, vulgo Gypsfigurenhändler führte, und ohne zu bedenken, daß solche Treulose nicht nur die Treppen zu ihrer Küche, sondern auch viele hundert andere Hintertreppen mit seinem klassischen Waarenlager auf und nieder zu wandern pflegen. Mit wie viel seiner Büsten berühmter Männer und adamitischer Amors und Nymphen Don Giovanni das Mansardenstübchen seiner Köchin geschmückt hat, wird nicht erzählt; wie alle Don Juans aber verfiel er sich in seinen Liebesbeteuerungen bis zu einem Eheversprechen, um es bald darauf schändlich zu brechen. Doch die Verlassene war eine echte Frankfurterin, die die Strenge der Geseze gar wohl kannte, und den Italiener vor Gericht beschied mit der Forderung, entweder sein Eheversprechen einzulösen oder die tiefen Risse, welche ihr getäushtes Herz erlitten, mit 8000 Mk. bar Geld säuberlich auszulombieren. Der Beklagte erschien gestern im Verhandlungs-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

In effigie.

Novelle von Wolfgang Braßvogel.

(Fortsetzung.)

VIII.

Im Juni trat der Oberjägermeister Giedde seinen Urlaub an und begab sich zur Erholung nach Gieddesborg, wohin ihm Ebba und seine Schwester, die Gräfin Ranzow, mit ihren Kindern vorausgegangen waren. So kam plötzlich Leben in das alte, seit länger als einem Jahre verödete Schloß; in den Hallen ertönte wieder frohes Lachen, und in Küche und Keller waltete wie einst eine umsichtige Hausfrau. Der Verkehr mit Harrestedt war aber schon seit dem Tode der Kammerherrin und namentlich seit Ebba's Ueberfiedelung nach Kopenhagen ganz abgebrochen.

Ebba spielte die ehrbare und tüchtige Burgfrau zu ihrer und der Ihrigen Freude gar trefflich, und wenn sie mit dem riesenhaften Schlüsselbunde klirrend einherschritt und geschäftig für nichts Anderes als die Wirtschaft Zeit zu haben schien, blickte Herr Giedde seine Schwester lächelnd an, und sie nickte ihm darauf verständnisvoll zu. — Wenn doch die gute Kammerherrin das erlebt hätte, welche Freude würde sie über Ebba gehabt haben, und doch ihrem mütterlichen Scharfblick wäre es gewiß nicht entgangen, was die Anderen Alle nicht bemerkten, daß Ebba zwar glücklich schien, aber es nicht war.

Zu den Pflichten der Burgfrau gehörte auch die Wahrnehmung der Kranken und Armen; daher ging Ebba von Zeit zu Zeit nach dem zu der Herrschaft gehörigen, eine halbe Stunde entfernt gelegenen Kirchdorf; ja sie ging, wie der alte Verwalter Ole zu bemerken glaubte, öfter nach dem Dorf, als es von Nöthen war, und wußte, wenn Leonore Ranzow sie begleiten wollte, immer einen Grund zu finden, um sie zu Haus zu lassen und ihren Weg allein machen zu können.

Auf der Rückkehr pflegte sie bei den Schaffhürden, die auf einer großen Lichtung am Kreuzweg nach Harrestedt sich befanden, auszuruhen; sie setzte sich dann auf die umgestürzte Birke, um welche das Farrentraut üppig hochgewuchert war und die großen blauen Glockenblumen blühten, und blickte lange den schattigen Waldweg hinauf, an dessen Ende die Thürme des festen Harrestedt ragten und wo das Wind'sche Banner lustig über den Buchenwipfeln flatterte, ein Zeichen, daß der Herr in der Burg anwesend war.

Wenn sie dann aufstand, seufzte sie tief und ging gedankenvoll und langsam bis zu der Zugbrücke. War sie aber erst jenseits innerhalb der Ringmauer, so schien sie den treulosen Junfer ganz vergessen zu haben, denn dann lachte sie so froh und heiter wie vor zwei Jahren noch, tollte mit dem Better Friedrich und scherzte mit Leonoren nach alter harmloser Weise.

In Harrestedt hatte sich auch viel verändert. Holgers älteste Schwester hatte sich verheiratet, und Frau Wind weilte mit ihrer noch ledigen Tochter bei ihr auf einem Schloß in Holstein auf Besuch. —

Die Sonne ging nach einem heißen Tag klar unter; die Luft war durch frischen Seewind etwas abgekühlt und ganz mit dem süßen Duft der Milliarden von Lindenblüten erfüllt, als Ebba in einem Kleide aus hellem Leinwandstoff, ein Körbchen am Arm, die Schloßterrasse hinab in den Hof stieg.

Eine riesige Dogge, die so lange auf der Erde gelegen und geschlafen hatte, sprang, als sie den leichten Tritt vernahm, bellend auf, ihr entgegen und halb an ihr empor, so daß sie sich gegen die übergroße Zärtlichkeit ordentlich wehren mußte.

„Ja, ja doch“, rief sie lachend, „Du sollst mich begleiten, Du sollst mein Kavalier sein; ich hoffe aber, Du fürchtest Dich nicht auch wie der Jägerkarl vor dem Spul, der nach Sonnenuntergang im Walde lebendig wird. Wenn Du Dich fürchtest, kann ich Dich nicht brauchen — nun, nun, beruhige Dich nur.“

Ole, der alte Verwalter, der unweit stand und das Abladen eines Heuwagens überwachte, hatte ihr scherzhaftes Geplauder gehört und meinte, eilig ganz nahe kommend, im Flüsterton:

termin. Als Klägerin ihn erblickte, war sie ganz starr; das war ja gar nicht ihr „Giovanni“, das war ja ein — Anderer! „Es muß noch einen Giovanni geben“, rief sie; „der meinige hat ein Wäzchen am Schnurrbart.“ Nach langem Hin und Wieder stellte es sich denn zuletzt heraus, daß ein anderer Italiener sich den Namen des Erschienenen beigelegt und so die Küchenfee betrogen hatte.

Des Lehrers ideale Gesinnung.

Eine Studie von Max August Baumgartner in Calw.

Motto: Wollt Ihr hoch auf ihren Flügeln schweben,
Werft die Angst des Irdischen von euch;
Flüchtet aus dem engen, dumpfen Leben
In des Ideales Reich.

Schiller: Das Ideal und das Leben.

Wir leben in einer Zeit, die sehr von dem Geiste des Realismus, ich möchte fast sagen des Pessimismus, durchweht ist.

Der Lehrerberuf erfreut sich gegenwärtig einer sehr bedeutenden Frequenz; doch manche ergreifen ihn nur, angezogen durch die trügerische Beleuchtung der Begeisterung. Aber nur zu bald entschwindet das schöne Phantom und eine bittere Enttäuschung tritt an seine Stelle. Auf solche Weise wird der Pessimismus auch in den Kreis der Lehrer verpflanzt, und gleichwie es in der Natur Licht- und Schattenpflanzen giebt, so finden wir auch im Lehrerstande Elemente, welche das schöne Wort Göthe's: „Lerne nur das Glück ergreifen; denn das Glück ist immer da!“ nicht kennen. Sie wissen nichts von Zufriedenheit in ihrem Streben nach zukünftigem Glück. Ihr Gemüt gleicht einem trüben Augenglas. Gleichwie mir durch dieses selbst die schönste Landschaft nur düster erscheint, so schauen auch sie alles nur in der Trauerfarbe des Pessimismus. Täglich klagen sie ihren Schöpfer an, daß er ihnen das Leben gegeben; täglich senken sie über

„Das alltägliche Geschäft des Daseins. Sommer, Herbst und Winter und wieder Frühling kommen sehen und wieder die Blumen welken sehen, die gestern in bunter Fülle blühten.“

Und doch, wie wenig verträgt sich eine solche Grundstimmung der Seele mit dem Berufe eines Lehrers! Es liegt eine tiefe Kluft zwischen ihr und dem jugendlich heiteren Kinde.

„Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muß bleiben,
Die Blume verblüht,
Die Frucht, die muß treiben.“

Was Schiller von der Liebe sagt, das findet auch seine volle Anwendung auf den Lehrer. Wie bald hat er den ersten Rausch der Begeisterung ausgeschlafen; doch soll sein Wirken von Segen sein, so muß ihm ein zweifaches bleiben: die Liebe zur Kinderwelt und seine ideale Gesinnung. „Wollen wir Kinder ziehen, so müssen wir Kinder mit ihnen werden.“ Dies sollte das Lebensmotto eines jeden Lehrers sein. Nur der wird volle Befriedigung in seinem Berufe finden, der sich ihm voll und ganz hingiebt. „Du hast auf ewig mich gewonnen, so nimm denn auch mein ganzes Wesen hin!“ Wer diese Forderung sein eigen nennt, der wird finden, daß gerade der Lehrerberuf viel des Idealen, des Erhebenden in sich trägt. Giebt es denn etwas Schöneres, als der Blick in eine Kinderseele es ist?

„Unendliche Tiefen
Hab' ich erschaut.
In Kindesaugen
Hab' ich geblickt —
Wie war ich entzückt!“

Jeder Stand ist reich an erhebenden Momenten. Arm ist der Mann, der kein Ideal hat. Der Landmann ist von einem Wohlgefühl durchdrungen, wenn er in gehobener Stimmung seine Fluren durchwandelt und sich des Gedeihens seiner Saaten freut; der Forstmann findet seine Befriedigung

„Ihr solltet nicht so sorglos und spottend von dem Spuk reden, Fräulein; es ist wirklich nicht ganz richtig im Walde.“

„Ah“, entgegnete Ebba überrascht, denn sie kannte den alten als einen Mann, der sich weder vor Menschen noch Geistern fürchtete, „hast Du etwa auch etwas gesehen?“

„Gesehen und gehört“, beteuerte Ole.

„Ja“, meinte Ebba lachend, „aber keine Gespenster.“

„Ich werde es nie vergessen.“

„Es ist also sehr schaurig? — dann erzähle mir schnell, was Dir begegnet ist, es war doch nicht gar der wilde Jäger?“

Ole sah das schöne Mädchen entsezt an.

„Ich glaube“, sagte er dann, „daß er's war.“

„Wirklich? Knallte er auch mit der Peitsche und trug er seinen eigenen Kopf unter dem Arm?“

„Ihr macht Euch über mich lustig, ich will Euch aber nicht wünschen, daß Ihr ihn zu sehen bekommt.“

„So erzähle doch nur“, drängte Ebba.

„Ich kam aus der Hürde, wo wir die Schafe geschoren hatten, es mochte zwei Stunden nach Sonnenuntergang sein, aber da ist's jetzt so finster wie um Mitternacht — auf einmal höre ich's pfeifen, daß mir das Blut stehen bleibt, und gleich darauf jagt's in wilder Hast an mir vorüber, die Funken stoben und die Äste knickten und brachen.“

„Da hast Du wahrscheinlich geträumt“, meinte Ebba lachend.

„Ich weiß nicht, wie ich heimgekommen bin, aber der kalte Schweiß stand mir auf der Stirn.“

„Es war ein Mann zu Pferde?“

„Einer?“ zwei, drei, ich kann's nicht sagen, es können hundert und noch mehr gewesen sein, die Erde dröhnte unter den Hufen ihrer Rosse.“

Ebba schüttelte nachdenklich den Kopf.

in rechter Bewirtschaftung des Waldes; der Jurist sucht seinen Ruhm darin, daß er zur Aufrechterhaltung geordneter Rechtszustände, zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit beiträgt; wie oft hat der Arzt Gelegenheit, eine Familie vor der bittersten Not zu bewahren? Doch was ist das alles gegen den Lehrer, dessen Arbeit ein Sieg des Geistes über die Materie, dessen Wort Salz gegen geistige Fäulnis ist? Er darf am Lebenswesen das innere Wachstum, jede Regung der Seele wahrnehmen. Ihm ist das denkbar edelste Material — die Kindesseele — zur Bearbeitung anvertraut. Er hat die schöne Aufgabe, den Menschen seiner ewigen Bestimmung zuzuführen.

Wie erhaben ist doch ein Kind! Ist es nicht ein Band, das alle verbindet und der Mittelpunkt, in dem sich die Hoffnung aller vereinigt, die Liebe aller begegnet, die Sorge aller sich konzentriert? Ist es nicht der Augapfel des Vaters, das Glück der Mutter, der Gegenstand der Liebeskosen und der zartesten Aufmerksamkeit für jedes Glied der Familie? Für wen arbeitet sich der Mann müde und ringt und erwirbt, als für das Kind? Für wen wacht und sorgt und opfert sich die Mutter, als für ihr Kind? Wer zählt die Ausschweifungen des Mannes und beschränkt die Eigenliebe des Weibes? Wer schürt von neuem die erkaltende Liebe und festigt das gelockerte Band der Treue zwischen beiden? Das Kind ist das Band der Familie! Betrachten wir es vom christlichen Standpunkte aus, ist das Kind nicht der Liebling unseres Heilandes? Bewies er es nicht schon dadurch, daß er in der Demut eines Kindes erscheinen wollte? Hat er nicht die Kinder bedeutend bevorzugt, als er in die ihn umgebende Menge rief: „Laßt die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht“ und er fährt weiter: „denn ihrer ist das Himmelreich“. Stellt er nicht die Kinder sich selbst gleich, indem er sagt: „Wer ein solches Kind aufnimmt, der nimmt mich auf.“ Spricht er nicht weiter: „Sehet zu, daß ihr keines aus diesen Kleinen verachtet, denn ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“ „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ Der schwedische Bischof Tegner sagt: „Warum sollen wir die Jugend nicht lieben? Es giebt viel Schönes unter dem blauen Himmel, aber ich kenne nichts Schöneres, Reineres, Trostvolleres, was man sehen kann, als ein wohlgeratenes Kind. Betrachten sie nur die kleinen, die wandelnden Blumenauen, die unbeflügelten Paradiesvögel. Da ist keine Wolke auf ihrer Stirne, sondern nur ein Widerschein, der von Gottes Ebenbilde zurückgeblieben ist, ein Abendrot vom Paradiese. Wie warm ist es nicht dort, wie lebhaft ist nicht ihr Gefühl für Recht und Unrecht, wie tapfer widersteht sich nicht das junge Gemüt der Gewalt und dem Drucke, wen es auch treffen mag! Willst Du ein billiges Urteil hören, sagen die Alten, so laß ein Kind urteilen. O, du heilige Unschuld, wie viel besser, wie viel vornehmer bist Du als wir! — Warum sollten wir die Kleinen nicht lieben? Kommen sie nicht jedem menschlichen Wesen mit Vertrauen und Freundschaft entgegen, und begehren nichts Besseres, als daß sie nur nicht zurückgestoßen werden! Die Furcht und der Haß müssen gepflanzt werden, die Liebe aber wächst wild in ihren Herzen.“

Bedarf es eines schöneren Ausspruches, um uns die Würde unseres Amtes uns so recht vor Augen zu stellen? O möge uns aus jedem Kinde gleichsam wie aus dem brennenden Dornbusche entgegenschallen: „Löse Deine Schuhe von Deinen Füßen; denn der Ort, wo Du stehst, ist heiliges Land. Möge die Schule einem jeden Lehrer eine heilige Stätte sein, wo Gottes Blumen seiner Pflege warten. Sailer sagt: Die Hauptsumme aller Lehrertugenden sind Liebe und frohe Laune. Wenn ich es sonst nicht wüßte, wie Seele auf Seele so schnell, so stark wirkt, wie unsere Mißstimmung auch andere verstimmt, so würde ich das in meiner Schule lernen. Wenn ich so recht froh in dieselbe komme, sind meine Kinder Engel und es geht alles herrlich.“

(Fortf. folgt.)

— Mitgeteilt von dem konzeffionierten Bezirks-Agenten Ernst Schall in Calw: Der Postdampfer „Saale“ vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 11. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 20. Mai morgens 8 Uhr wohlbehalten in New-York angekommen.

„Drum wollte ich Euch bitten, Fräulein“, fuhr Ole fort, „nehmt den Johann mit. Der Kerl hat den ganzen Tag nichts zu thun und faulenz in allen Winkeln herum.“ „Wenn es Gespenster wären, die im Walde hausen“, entgegnete Ebba, „so könnte mich Johann auch nicht schützen. Aber Du müßtest doch wissen, daß die Geister erst in der Mitternachtsstunde umgehen. Es ist sicher ein Edler gewesen, der mit seinen Knechten im Dunklen den Weg verloren und sich dann plötzlich statt vor seinem Schloß vor Gieddesborg wiedergefunden hat.“

Ole schüttelte den Kopf.

„Der Gärtner hat den Spuk dreimal schon gesehen.“

„Die Einbildung wird ihm einen Streich gespielt haben; der Gärtner ist furchtsam und hat gewiß ein Rudel Hirsche für den wilden Jäger gehalten.“

„So eilt Euch wenigstens, daß Ihr vor der Dunkelheit heim seid.“

„Du machst mir wirklich Angst“, rief Ebba lachend; „komm Hektor, komm, nicht wahr, wir Beide fürchten uns nicht?“

Sie nickte dem Alten zu und eilte mit dem Hunde davon.

Ole schaute ihr besorgt nach.

„Ich soll das geträumt haben?“ flüsterte er dann ganz entrüstet und ging von Neuem an seine Arbeit.

Ebba hatte ihrem kleinen Better versprochen, Erdbeeren mitzubringen, wenn er artig sein und zu Haus bleiben würde, drum ging sie nicht durch den Buchenwald, sondern einen schmalen Fußpfad, zu dessen beiden Seiten sich dichtes Baldriangebüsch erhob und mit unzähligen bläulichen Blütenbällen bedeckt war; nach den Feldern hin hatte sie vor einigen Tagen einen vorjährigen Holzschlag ganz von Erdbeeren rot gefärbt entdeckt.

Sie pflückte einen ziemlich großen Strauß, wand einige Sternblumen und ein Paar Vergißmeinnicht, die sie im Schilf am Grenzbach fand, dazwischen und wollte eben auf den gewohnten Weg zurück und nach dem Dorfe eilen, als der Hund plötzlich stand und laut zu bellen begann.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Revier Wildberg. Fichtenrindenverkauf am Stamm.

Am Donnerstag, den 26. d. M.,
vormittags 11 Uhr,
aus dem Staatswald Schmellklinge,
wird der Anfall der dortigen Fichten-
rinde zu Schälern am Stamm verkauft.
Busttragende wollen sich die Rinde
vor dem Verkauf im Walde ansehen.
Zusammenkunft auf der Thalmühle.

Althengstett.

Lang- und Bauholz- Verkauf.

Die Gemeinde verkauft am
Freitag, den 27. Mai d. J.,
von vormittags 9 Uhr an
aus den Gemeindeforsten Gulerst
und Mönch-
wasen 130 Fm.
meistenteils
schönes Bau-
holz. Dasselbe
kommt in Losen
a 10 Stück, das
stärkere Holz stückweise zum Verkauf.
Zusammenkunft im Ort.
Gemeinderat.

Privat-Anzeigen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme, welche wir
während der schweren Krank-
heit und bei dem schmerzlichen
Verlust unseres lieben Kindes
Emil erfahren durften, sowie für die
reichen Blumenpenden sprechen den
innigsten Dank aus
die trauernden Eltern:
Carl und Luise Supper.

Calw.

Hausverkauf.

Der Unterzeichnete bringt
das der Frau Kammacher
Keller's Witwe gehörige
dreistöckige Wohnhaus im
Zwinger nebst dem bei diesem Haus
gelegenen Gras- und Baumgarten im
Mefßgehalt von 11 a 26 qm im Auf-
trag der Witwe Keller am

Dienstag, den 31. ds. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
auf hiesigem Rathaus zur öffentlichen
Versteigerung.
Käufe können auch schon vorher
mit dem Unterzeichneten vorläufig ab-
geschlossen werden.
Gemeinderat Joh. Keller.

Es ist sofort oder bis 1. Juni in
der Bahnhofstraße ein freundliches und
schön möbliertes

Zimmer

zu vermieten.
Nähere Auskunft erteilt die Red.
ds. Blattes.

900 Mark

sind gegen gesetzliche Sicherheit aus-
zuleihen.
Zu erfragen bei der Red. d. Bl.

Strohhiute.

Eine größere Partie Strohhiute
von 40 J an, wie auch größere Reste
Stickeren
verkauft

Emilie Zahn.

Zabelstein.

Mein Lager in

Farben,

als: Bleiweiß, Ocker, Englischrot
u. s. w., trocken und in Leinöl abge-
rieben, bringe hiemit in empfehlende
Erinnerung.

G. Wiedenmayer.

Dilsheim.

Ca. 1000 lfd. Meter gesundes

Bauholz

sucht zu kaufen; Offerte hierauf nimmt
der Unterzeichnete bis zum 30. ds. ent-
gegen, an welchem Tage der Zuschlag
erfolgt.

Schmiedmeister Chr. Lore.

Zwei neue

Nähmaschinen,

neuesten Systems, sind zu billigem
Preis zu verkaufen, auch werden die-
selben auf ratenweise Abzahlung ab-
gegeben. Wo? sagt die Red. d. Bl.

350 Mark

werden gegen doppelte Pfandsicherheit
gesucht. Von wem? sagt die Red.
ds. Blattes.

Trunksucht

beseitigt, mit und ohne Wissen, Spezialist
Karrer-Gallati, Glarus, Schweiz. Ga-
rantie! Unschädliche Mittel! Halbe Kosten
nach Heilung! Prospekt, Fragebogen, Zeug-
nisse gratis!

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd

von Bremen nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei dem Haupt-Agenten
Johs. Rominger, Stuttgart,
oder dessen Agenten:
Ernst Schall a/M., Calw,
Franz A. Decker in Weilderstadt,
Carl Böhrle a/M. in Leonberg.

Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei. Redigiert von Paul Adolff, Calw.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme,
welche wir während der kurzen Krankheit und bei
dem schmerzlichen Verlust meiner lieben unvergesslichen
Gattin

Dorothea Waidelich, geb. Kopp,

von Stadt und Land erfahren durften, für den erheben-
den Gesang der verehrl. „Concordia“ und die vielen
Blumenpenden, den Herren Ehrenträgern sowie für
die ehrenvolle Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sage ich im
Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen meinen innigsten Dank.

Carl Waidelich
z. Köhle.

Bäckerei-Empfehlung.

Hiemit mache ergebenst bekannt, daß ich am Dienstag, den 24. Mai,
in dem früher Gadenheim'schen Hause, Nonnengasse, meine Bäckerei
eröffne. Es wird mein eifriges Bestreben sein, die geehrten Einwohner von
Stadt und Land, sowie meine werten Nachbarn stets mit schmackhafter und
guter Ware zu bedienen.

Achtungsvoll

Ludwig Hammer, Bäcker.

Beschäfts-Empfehlung.

Hiemit erlaube ich mir, einem geehrten Publikum von Stadt und Land
die Mitteilung zu machen, daß ich das von meinem Vater seit 17 Jahren
betriebene Spezerei- und Landesproduktengeschäft übernommen habe und
solches in gleicher Weise weiterführen werde.

Ich bitte, das meinem Vater geschenkte Vertrauen auch auf mich über-
tragen zu wollen und empfehle mich

hochachtungsvoll

G. Jung.

Landwirtschaftliches.

Allen Mitgliedern des Diebelsberger Konsumvereins teilen wir mit,
daß die chemischen Untersuchungen des bezogenen Kunstdüngers durchgängig
zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen sind, auch daß die Mitgliederzahl unseres
Vereins, wie zu erwarten, dieses Frühjahr bedeutend gestiegen ist. Es wurden
geliefert 3000 Ztr. Wiesendünger und 2000 Ztr. Knochenmehl.

Die Rechner:

Gärtner und Hanselmann.

Calw. Hochzeits- Einladung.

Aus Anlaß unserer ehelichen
Verbindung erlauben wir uns,
Verwandte, Freunde und Be-
kannte zu unserer am
Pfingstmontag, den 30. Mai,
im Gasthaus z. „Krone“ in
Stammheim stattfindenden Hoch-
zeitsfeier freundlichst einzuladen.
Gottlieb Stiel, Müller,
von Eßlingen.
Kösle Rober
von Stammheim.

Leere Oelfässer,

a M 2. — pr. Stück sind zu haben bei
Emil Georgii.

Gechingen.

Ein tüchtiger

Ziegler

findet Stelle bei

Ziegler Better.

Gültlingen.

Eine ältere, noch brauchbare

Bachmulde

sucht zu kaufen

Karl Häfele, Bäcker.

Calw. Fruchtpreise am 18. Mai 1887.

Getreide- gattun- gen.	Vor- ger Ref.	Neue Zu- fuhr	Ge- sammt- Betrag	Heu- tiger Ver- kauf	Im Ref. gebl.	Höchster Preis.	Wahrer Mittel- Preis.	Niederst. Preis.	Ver- kaufs- Summe	Gegen den vor. Durch- schnitts- preis. mehr/wenig
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.
Weizen	—	167	167	167	—	10 50	10 46	10 40	1748	— 36
Kernen	—	3	3	3	—	—	9	—	27	—
Gemisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel	8	375	383	383	—	8 20	7 79	7 50	2985	— 52
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	6	6	6	—	—	7 20	—	43	— 20
Haber	—	204	204	204	—	6	5 69	5 50	1160	— 8
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	8	755	763	763	—	—	—	—	5964	— 50

Stadtschultheißenamt.